

Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania, 8. Januar 2023, Johannes 1,29-34

29 Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! 30 Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich. 31 Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er offenbar werde für Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser. 32 Und Johannes bezeugte es und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. 33 Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. 34 Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Ein bis zweimal im Jahr sind wir in der Alten Schule im Gottesdienst. Das Schöne ist ja, wenn man nicht weiß, dass es eine Schule war, dann sieht man es nicht. Wenn ich mir vorstelle, zum Gottesdienst in meinen alten Klassenraum in Hamburg-Barmbek zu gehen, da würde ich mich vermutlich sehr schnell wieder wie ein Schüler fühlen, erinnert an das, was ich gut kann und was nicht, und wie man dafür bewertet wurde – also lauter Dinge, die in der Schule genau richtig sind, in der christlichen Gemeinde aber nichts zu suchen haben.

Noch spannender wäre es, wenn man mit den alten Schulkollegen da zusammensäße. Gibt's hier Menschen, die hier zusammen zur Schule gegangen sind? Und dann im selben Raum, zwei oder mehr Jahrzehnte später Gottesdienst feiern?

Man kannte sich aus der Schule, aus Unterricht und Pause, vielleicht Freizeit. Aber dann?

Man hat zusammen gespielt, sich unterhalten, über Gott und die Welt philosophiert. Auch später hält der Kontakt noch, später ist es weniger. Und dann kommt dieser eine Moment, wo ich wieder von ihm höre und merke: Ich kannte ihn gar nicht richtig. Was wirklich in ihm steckte, das habe ich nie geahnt. Gibt es auch sonst.

Da ist im Konfirmandenunterricht ein Kind, das ich schon länger kannte. War immer sehr zurückhaltend, und auf einmal ist es das überhaupt nicht mehr. Und ich bin überrascht, wie dieser Mensch wirklich ist.

Oder man begegnet ehemaligen Konfis nach Jahren wieder und ist echt erstaunt, was aus denen geworden ist. Vor Jahren traf ich die Pastorin wieder, die mich konfirmiert hatte, und als sie hörte, dass ich in der Ausbildung zum Pastor bin, meinte sie: „Wie schön, es war nicht alles umsonst!“

Man kann einen Menschen kennen, ohne ihn zu kennen. Man kann ein sehr genaues Bild vom andern haben, und am Ende merkt man, es war nur ein Bruchteil von dem, was ihn wirklich ausmacht.

Um zu ahnen, was alles in einem andern steckt und noch aus ihm wird oder kommt, dafür müsste man schon geradezu prophetische Gabe haben.

Obwohl – nein! Selbst einem Propheten kann es so gehen. Zumindest ging es dem letzten so. Johannes dem Täufer. Finde ich persönlich sehr beruhigend. Denn der sagt über Jesus hier gleich zweimal: Ich kannte ihn nicht. Johannes der Täufer war so etwas wie der Megastar unter den religiösen Figuren dieser Zeit. Menschen unterzutauchen zur Vergebung ihrer Sünden, das war etwas, was es noch nicht gab. Das kam offenbar an. Denn auch was den Glauben angeht, sind Menschen am gierigsten nach Neuem. Neugierig kamen sie also, hörten seine Predigt von ihren Sünden, und ließen sich taufen, um sie vergeben zu bekommen und dann ein neues Leben anzufangen.

Wir haben es gehört: Auch Jesus kam zu ihm, und Johannes wollte ihn gar nicht taufen. Meinte eher: Du müsstest mich taufen. Jesus musste ihn regelrecht überreden, ihn nun doch zu taufen.

Nun ist Israel nicht groß, und die Evangelien berichten, dass die Mütter der beiden verwandt waren. Sehr wahrscheinlich sind die beiden sich also schon mal vorher begegnet. Mindestens vorgeburtlich, wie Lukas berichtet. Aber alle, die es lasen, mussten davon ausgehen, dass der Kontakt weiterbestand.

Johannes der Täufer reagiert bei der Taufe so zurückhaltend, weil er schon eine gewisse Meinung über Jesus hat. Der andere Johannes, der das Evangelium aufgeschrieben hat, wird mindestens davon gehört haben. Auch er denkt nicht, dass sie sich bis dahin noch nie getroffen hatten.

Trotzdem sagt Johannes der Täufer hier über Jesus: Ich kannte ihn nicht. Und wenn der das schon zugibt, müssen wir uns nicht schämen, das auch zu tun.

Es ist ja nicht so, dass Jesus irgendwie unbekannt ist bei uns. Über Jesus kann fast jeder Mensch immer noch irgendetwas sagen:

Menschen wissen genau Bescheid über Jesus von Nazareth, den gelernten Zimmermann, den Wanderprediger, den jüdischen Rabbi, den Sozialreformer, den Märtyrer. Über den Jesus, der nicht nur ein naher Verwandter ist, sondern sogar unser Bruder. Über diesen Jesus kann man Bücher in rauen Mengen kaufen. Wenn zu Ostern im

„Spiegel“ oder im ZDF wieder eine Reportage über Jesus kommt, merkt man: Der Autor kennt seinen Jesus. Aber eben nur seinen Jesus. Das meiste stimmt sogar. Nur ist es eben nicht alles. Jesus ist mehr als das. Er ist mehr als einer von uns.

Es liegt nicht am zeitlichen Abstand, wenn man das vergisst, es ging Menschen zur Zeit Jesu genauso. Pontius Pilatus, der ist Jesus begegnet, der kannte Jesus. Judas ist mit Jesus durch die Lande gezogen. Der kannte Jesus. So wie Johannes Jesus kannte. Und jetzt, wo er ihn kennt, muss er zugeben: Ich kannte ihn nicht. Denn ich wusste nicht, wer er ist.

In der Konfirmandenzeit und auch im Religionsunterricht erfahren wir viel über Jesus. Das ist wichtig. Aber ihn kennen ist etwas mehr als viel über ihn wissen.

Noch ein zweites Mal sagt Johannes: Ich kannte ihn nicht.

Johannes sagt, dass er von Gott den Auftrag hatte zu taufen. Und er wusste immer, dass er nur der Vorläufer für einen Größeren sein würde. Er wusste, dass er der Wegbereiter für seinen Herrn war, wie wir es im Advent gehört haben. Nur: Er wusste nicht, wer derjenige ist, der nach ihm kommen soll und schon lange vor ihm war. Was für eine Überraschung ist es, von der er hier erzählt. Ausgerechnet sein Vetter aus der Provinz ist der von Gott versprochene Retter! Damit hätte er nie gerechnet.

Auch damit ist Johannes kein Einzelfall. Auch das gibt es heute genauso:

Die meisten Menschen sind immer noch überzeugt, dass es einen Gott gibt. Sie wissen, dass dieser Gott uns geschaffen hat und dass er uns liebt. Sie wissen auch, dass dieser Gott uns versteht, dass er unsere Sorgen und Probleme kennt. Und sie wissen auch, dass er uns gnädig ist. Dass er unsere Schuld vergibt. Aber: Sie würden niemals draufkommen, wer dieser Gott ist, der uns versteht und unsere Schuld vergibt. Dieser Gott ist Jesus Christus, der selbst Mensch war und deswegen unsere Sorgen versteht. Und er ist für uns gestorben und vergibt uns so unsere Schuld. Von der Gnade Gottes reden viele, aber dass die mit Jesus zu tun hat, der gekreuzigt wurde, weiß nicht jeder. Jesus, der nette Verwandte aus der Provinz, der Prediger und Reformier, der ausgewachsene junge Mann das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt?

In unseren Abendmahlsfeiern singen wir es immer „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt.“ Es hat seinen Ursprung in dem, was Johannes, der Täufer, hier sagt. Als in Jerusalem noch der Tempel stand, wurden regelmäßig auf dem Altar Lämmer geopfert. Die Vorstellung war, dass mit diesem unschuldigen Tier stellvertretend für den schuldigen Menschen verbrannt wird, und Gott dem Menschen seine Sünde vergibt.

Wir haben im Christentum keine solchen Opfer mehr. Wir haben Jesus. In ihm hat Gott selber sich ein für alle Mal für unsere Sünde geopfert. Das genügt für immer. Er, der Sohn Gottes, ist das letzte Opfer geworden.

Da wäre Johannes der Täufer auch nicht draufgekommen. Kein Wunder, wenn er jetzt sagt: Ich kannte ihn nicht. Erst jetzt, wo er ihn kennengelernt hat, weiß er: Das Lamm Gottes. Das hat er erkannt, als er Jesus taufte und Gottes Geist wie eine Taube auf Jesus landen sah. Gott selber hat ihm gezeigt, wer dieser Jesus wirklich ist.

Darum ist es gut, dass wir das im Abendmahl besingen. Denn dort begegnet Jesus uns leibhaftig, so wie er damals vor Johannes stand. Dort lernen wir nicht mehr nur viel über ihn. Sondern da steht er vor uns und sagt: „Mein Leib, mein Blut, für dich, zur Vergebung deiner Sünden.“ Wo er uns so persönlich anspricht, da lernen wir ihn wirklich kennen. Ganz egal, wie viel oder wenig wir schon über ihn wussten. Und dann sehen wir auch all das, was wir über ihn wissen, in ganz neuem Licht.

Vielleicht ist auch heute der Moment, wo du selber ihn zu dir reden hörst, wo Sie seine Stimme im Herzen hören. Vielleicht erstmals, vielleicht wieder einmal. Vielleicht sagt Jesus ja gerade: „Ich kenne dich schon so lange. Willst du mich nicht auch endlich kennen? Nicht nur viel über mich wissen. Nicht nur von mir hören. Sondern mit mir leben. Ich will auch für dich Gottes Lamm sein, will auch deine Sünde tragen und wegnehmen. Lass uns miteinander durchs Leben gehen, und durch den Tod.“

Und dann beginnt nicht nur ein neues Jahr, sondern ein neues Leben. Das Leben, von dem wir dann sagen: Bisher kannte ich es gar nicht, weil ich ihn nicht kannte. Er hat noch mehr Überraschungen für mich, als es alte Schulkollegen je haben könnten. Und noch bessere. Amen.